

Bemühen. Die Klöster und klösterlichen Institute erfreuten sich seines Beistandes. Gleich beim Beginne seiner Regierung ließen sich die Carmeliter bei St. Oswald in Regensburg nieder; 1229 übergab der Bischof das Blasiuskirchlein in der Stadt den Dominicanern, welche alsbald den Bau einer größern Kirche begannen; aus dem Jahre 1232 stammt die Stiftungsurkunde für das Cistercienserkloster Seligenthal; 1233 werden die Schwestern der hl. Magdalena im Osten Regensburgs erwähnt, welche 1286 die Ordensregel der hl. Clara annahmen. Auch im Westen der Stadt hatten sich Biserinnen, Schwestern vom Orden des hl. Sixtus, angesiedelt; 1244 erklärt der Bischof, die Schwestern zur Ehre Gottes und des heiligen Kreuzes gesammelt zu haben (das Kloster kam 1484 an den Dominicanerorden). Noch soll erwähnt sein, daß das Schloß Rohrbach 1242 an das Hochstift kam. Durch den päpstlichen Legaten Philipp ward der Halberstädter Canonicus 28. Albert I. (1247—1259) aus dem Geschlechte der Grafen von Pietengau, Ziegenheim und Sigmaringen auf den bischöflichen Stuhl befördert; die Regalien erhielt er im October von Wilhelm von Holland. Albert I. war jedoch für die verwickelten Verhältnisse nicht der rechte Mann. Herzog Otto von Bayern und die Regensburger hingen Friedrich II. an, dagegen saßen jetzt auf den bayrischen Bischofsstühlen kirchlich gesinnte Männer. Albert sprach über Regensburg Bann und Interdict aus und wohnte in Stauf. Im J. 1249 verfiel Herzog Otto dem Banne, Bayern dem Interdichte, und es breitete sich über das ganze Land Krieg und unfägliche Verwirrung aus. Das bischöfliche Schloß Leisbach wurde von Ludwig, Otto's Sohn, zerstört. Am 30. October 1250 nahm der Bischof 45 Regensburger gefangen, worauf König Konrad IV. und sein Schwiegervater Otto heranzogen und alles plünderten und verbrannten, was dem Hochstifte gehörte; die bischöflich gesinnten Geistlichen wurden vertrieben. Bei dem Grauel der Verwüstung ließ sich Albert zu einem Mordanschlag auf den König fortreißen, der in St. Emmeram wohnte. Aber der Plan mißlang, und der Bischof floh zu Ottolar nach Böhmen. Erst im Januar 1253 ward eine Vereinbarung Alberts mit den Regensburgern erzielt, worauf er in die Stadt zurückkehrte. Auch der neue Herzog Ludwig II. schloß mit Albert Frieden. Während Alberts Regierung verwandelte der Domdechant Heinrich Seemann 1255 das Schloß Pffelosen in ein Kloster für Augustiner-Eremiten; der Ort erhielt den Namen Seemannshausen. Da am 25. März 1255 einem Regensburger Priester bei einem Vergehngang die heilige Hostie entfiel, so ließ die Bürgererschaft an der Stelle eine hölzerne Salvatorapelle errichten; nachträglich ward eine steinerne Kirche erbaut, die der Rath den Augustinern 1267 übergab. Im J. 1258 ward Bischof Albert in Rom verklagt, und es erfolgte zunächst seine Suspension a spiritualibus. Da der Bischof seine Schuldlosigkeit nicht

nachweisen konnte, wurde er sodann seines Bisthums entsetzt. Albert verzichtete für immer auf seinen Sitz und zog sich in das Cistercienserkloster Sittenbach zurück (1259). Aus Gehorsam gegen den Papst Alexander IV. übernahm als 29. Bischof der selige Albert II. der Große (s. d. Art.) das sittlich und materiell herabgekommene Bisthum (Januar 1260 bis März 1262). Albert II. erzielte auch nach beiden Richtungen bedeutende Erfolge. Aber der Mann der Wissenschaft und der Asece fand kein Gefallen an dem unruhewollen Leben des Reichsfürsten, und Papst Urban IV. genehmigte seinen Rücktritt. Es ward 30. Leo (1262—1277) aus dem Regensburger Patriciergeschlechte der Lunderfer gewählt. Er war ein kräftiger Bischof von hoher wissenschaftlicher Bildung. Wo er einen Mißstand traf, fand er auch ein pflichtmäßiges Feld für seine Thätigkeit, so in St. Johann, in Pfaffmünster, im Katharinenhospital, und wo ein Streit entbrannte, wie zwischen dem herzoglichen Brüdern Heinrich und Ludwig, zwischen Ottolar und Heinrich, zwischen König Rudolf und dessen Gegner, da war Leo stets bestrebt, dem Rechte, dem Frieden und der Ordnung seine Kräfte zu leihen. Dabei war er auch persönlich opferwillig. Klöster und Stifte erfuhren seine Wohlthätigkeit. Nur mit St. Emmeram, das 1274 die päpstliche Exemption sich errungen hatte, gerieth er am Ende seines Lebens in Zwist und ging mit solcher Rücksichtslosigkeit vor, daß er sich die Excommunication zugog. Im J. 1278 brannte die Cathedral ab; auch der alte Bischofschof u. A. ward in Asche gelegt. Da setzte der Bischof kühn und energisch, wie er war, den Entschluß, die jezige Cathedral zu bauen. Weil aber die Mittel des Bisthums dazu nicht hinreichten, stellte er auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Lyon 1274 die Bitte, auch in anderen Ländern eine Beisteuer einzusammeln zu dürfen; die Sammlung ward ihm gestattet und auch von Papst Gregor X. den Beisteuern ein Ablaz zugesichert. Den Grundstein zum Dome legte der Bischof am 23. April 1275 (vgl. J. R. Schuegraf, Geschichte des Dommes von Regensburg, Regensb. 1849, 2 The.). Unter Leo fiarb (1272) Bruder Berthold (s. d. Art.), die höchste Zierde des Regensburger Minoritenklosters. 31. Heinrich II. (1277—1296), Graf von Rotteneck, war groß als Fürst, groß als Bischof, groß als Christ. Er übernahm das Fürstenthum mit einer großen Schuldenlast, aber trotz der Kosten des Dombaues und der Unterhaltung der Burgen und seiner unbegrenzten Wohlthätigkeit gelang es ihm, in den letzten Jahren die zeitlichen Verhältnisse des Hochstiftes zu regeln; er konnte sogar Güter zurückkaufen und neue erwerben. Freilich hatte er auch 1279 die Herrschaft Rotteneck an den Herzog Ludwig verkauft; da letzterer den Rest von 150 Pfund nicht zahlen konnte, so verschrieb er dem Bischof sein Friedens-, Kammer- und Schuttheisengericht zu Regensburg. Für ganz Bayern und für Oesterreich war Hein-